



Zum 5-jährigen Bestehen des Deutschen
Fröbel-Seminars in Dorpat.

Vortrag, gehalten von Elly Schüke, Leiterin der Anstalt.



*Wann immer Leben managen
soll. fassen wir mit managen
vom für alle Jünglinge & Frauen
in Liebe in Urstoffanien*

Vortrag
19²³/₁₁ 13. Zum 5-jährigen Bestehen

des

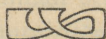
Deutschen Fröbel-Seminars

in Dorpat.

Vortrag, gehalten von

Elly Schütze,

Leiterin der Anstalt.



Dorpat.

Druck von H. Kaafmanns Buch- und Steindruckerei.

1913.

Hochverehrte Versammlung!

Wir feiern heute das 5-jährige Bestehen unseres Dorpater Deutschen Fröbel-Seminars.

„Fünf Jahre des Bestehens geben einem noch keinen Grund zur Feier“ denkt mancher vielleicht, „zehn Jahre berechtigen schon eher dazu. Im allgemeinen stimme ich damit überein, in diesem Falle nicht. Denn die ersten fünf Jahre, auf die unsere Anstalt zurückblicken darf,“ sind im Hinblick auf die zu überwindenden Schwierigkeiten und die wunderbaren Führungen so schwerwiegend, daß sie mindestens doppelt gezählt werden können. Ich will Ihnen diese Führungen nicht vorenthalten, schon als Illustration dessen, wie deutlich Gott heute noch in unser Leben eingreift und oft schwache Werkzeuge zur Durchführung Seiner Pläne benutzt. Vorher aber will ich Sie mit den Hauptgedanken meiner heutigen Ausführung bekannt machen:

I. Die psychologische Ursache für die Entstehung unseres Seminars.

II. Charakteristik der Fröbel-Seminare nach Pestalozzi-Fröbeler Methode.

III. Entwicklung unserer Anstalt.

I.

Wenn die Behauptung wahr ist, daß die meisten Gründungen in ihrer letzten Ursache auf Affekte zurückzuführen sind, so muß ich gestehen, daß unser Fröbel-Seminar denjenigen des Unbefriedigtseins zur Ursache hat. Ich war unzufrieden mit unserer weiblichen Ausbildung, und schon als Schulmädchen fiel es mir als Mangel auf, daß unsere intellektuellen Fähigkeiten auf Kosten der praktischen, künstlerischen und echt weiblichen Anlagen zu stark betont wurden. Als Absolventin der pädagogischen Klasse war ich davon überzeugt, daß unsere weiblichen Lehranstalten einer Reform bedurften. Mich verlangte nach mehr Berührung mit der Natur, nach mehr allseitiger Betätigung. Doch bot sich fürs erste wenig Gelegenheit dazu. Nach Besuch eines Lehrerinnen-Seminars fiel mir die Aufgabe zu,

mehr als 15 Jahre hindurch mich auf dem Gebiete des Unterrichts zu betätigen. Wenn der Lehrberuf auch durchaus Interessantes bot, war er doch nicht imstande, ein Menschenleben auszufüllen. Er bot zu wenig Betätigung in der Fürsorge und in der praktischen Nächstenliebe.

Schon hatte ich mich zur Krankenpflege gemeldet, als ich durch scheinbaren Zufall das Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlins kennen lernte.

Hier fand ich alles das vereinigt, was einem weiblichen Leben Inhalt geben kann: Fürsorge, Mütterlichkeit, Umgang mit der Natur, praktische Arbeit und künstlerisches Schaffen.

Ein in Dorpat im Lehrerinnenverein von mir gehaltener Vortrag über diese Art der Ausbildung hatte die Folge, daß mehrere Zuhörerinnen an mich die Bitte richteten, meine Worte in die Praxis umzusetzen und den jungen Mädchen Dorpats eine Ausbildung nach Pestalozzi-Fröbel'scher Art zu ermöglichen. Noch war ich zu keinem Entschlusse gekommen, als mehrere Anmeldungen erfolgten. Ich beschloß nun einen neuen Lebensberuf zu ergreifen und mich von Grund auf dafür ausbilden zu lassen und bezog zu dem Zweck im Herbst 1904 das Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlins.

II.

Da die Fröbel-Seminare erst im 20. Jahrhundert zu ihrer vollen Entfaltung und Blüte gelangt sind, ist es nicht zu verwundern, wenn vielfach eine noch recht unklare Vorstellung über sie herrscht. Außerdem nennt sich manches in der Welt Fröbel-Seminar, was dieser Bezeichnung nicht ganz entspricht. Dank dem deutschen Fröbel-Verbande, der aus den Vertretern und Vertreterinnen der größten Lehrerinnen — und Kindergärtnerinnen-Seminare Deutschlands besteht, wird jetzt eine strenge Sichtung vorgenommen und nur das anerkannt, was nach jeder Richtung den Forderungen einer solchen Institution nachkommt.

Was repräsentiert denn ein Fröbel-Seminar?

Es ist eine höhere Lehranstalt, die den Töchtern unserer gebildeten Stände Gelegenheit gibt, nach Beendigung einer höheren Töchterchule oder eines dem entsprechenden häuslichen Unterrichts sich einerseits geistig d. h. in einigen Wissenschaften fortzubilden und andererseits sich zu ihrem eigentlichen zukünftigen Beruf als Hausfrau, Mutter oder Erzieherin all-

zeitig auszubilden, indem sie auf wissenschaftlicher Basis und unter methodischer Anleitung die Pflege und Beschäftigung des kleinen Kindes in der Praxis, sowie Hand in Hand damit das Kochen und die Garten — und Hauswirtschaft kennen lernen. Zu den Bildungsmitteln gehört auch Pflege der Kunst, besonders Musik, Zeichnen, Malen und Modellieren.

Außerdem sind manchen Fröbel-Seminaren auch Auszubildungskurse für Kinderpflegerinnen, d. h. Frauen, angegliedert, die nur die praktischen Fächer umfassen und deshalb nicht auf eine Stufe mit der fachlich-wissenschaftlichen Ausbildung im Seminar zu stellen sind.

Wenn wir Fröbels Leben überschauen, so befremdet es uns im ersten Moment, daß Fröbel, dieser Mann der Wissenschaft, der Mathematiker, Naturhistoriker und Philosoph, sich mit einer solchen Tiefe des Verständnisses in die Bedürfnisse des weiblichen Gemüts hineinversetzt hat. Sein Werdegang erklärt alles.

Bei seinen naturhistorischen Studien fand er ewige Gesetze, die er auf die Erziehung des Menschen anwenden zu können glaubte. Mit der Selbsterziehung beginnend, wurde er immer mehr von dem Drang erfaßt, alle seine Kräfte der Veredlung der ganzen Menschheit zu weihen, ein Streben, das er in seinem philosophisch-pädagogischen Werke „die Menschenerziehung“ (1826) zum Ausdruck gebracht hat. Als er mit 25 Jahren eine Knabenschar unterrichtete, bekannte er: — „Ich fühlte mich in meinem lang vermißten Elemente“ — und noch mehr offenbarte sich sein pädagogisches Genie, als er 1818 Leiter und Lehrer an dem von ihm gegründeten Landerziehungsheim für Knaben in Keilhau-Thüringen wurde. Hier war es nicht allein sein vielseitiges, vertieftes Wissen und sein pädagogisches Geschick, das ihm die Achtung und Liebe seiner Zöglinge und Mitarbeiter abgewann, sondern vor allem seine seltliche Religiosität, die sich in der Übereinstimmung seines Lehrens (er erteilte selbst den Religionsunterricht) mit dem Leben kundgab und auch in den schwersten Situationen sich bewährte.

Die klassischen Sprachen, sowie die Realien und die körperliche Entwicklung der Jünglinge durch Spiel und Gartenarbeit war hier so mustergiltig vertreten, daß Keilhau bald die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands auf sich lenkte.

In Burgdorf (1835) als Direktor des Waisenhauses und eines Wiederholungskurses für Lehrer wirkend, kam er zu dem wichtigen Ergebnis, daß die ganze Schulbildung des rechten Fundaments entbehre, wenn nicht eine Reformation der häuslichen Erziehung erfolge.

Er selbst wurde dieser Reformator. —

Mit Beispielloser Energie und Beharrlichkeit widmete der 55-jährige Mann die übrigen 15 Jahre seines Lebens in erster Linie der Verwirklichung einer Idee: die erste Kindheit durch richtige Beeinflussung, vor allem durch rechte Befriedigung des Spiel- und Tätigkeitstriebes möglichst glücklich auszugestalten. Seine eigne unglückliche und einsame Kindheit erklärt diese Bestrebung.

Der Ausspruch Fröbels: „Eine edle Menschheit wird bedingt durch eine wahrhaft glückliche Kindheit“ zeigt die Tiefe seiner Auffassung. Dazu bedurfte es aber nach Fröbels Ansicht der Heranbildung tüchtiger, kenntnisreicher Mütter.

Um diesen Doppelzweck zu erreichen, d. h. dem vorschulpflichtigen Kinde die rechte Betätigung zu ermöglichen, den jungen Mädchen aber Gelegenheit zu geben, sich zu ihrem zukünftigen Beruf als Mütter, stellvertretende Mütter oder Erzieherinnen heranzubilden, beabsichtigte Fröbel eine Anstalt zu gründen, die all diesen Ansprüchen gerecht werden sollte.

Um möglichst viele für seine Idee zu gewinnen, erließ Fröbel im Jahre 1840 — (gerade zur 400-jährigen Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst) — einen „Aufruf an die Frauen und Jungfrauen Deutschlands“ der uns diese Anstalt genau charakterisiert.

* * *

Hören wir, was Fröbel selbst in seinem Aufruf sagt: „Frauenleben und Kinderliebe, Kinderleben und Frauensinn, überhaupt Kindheitspflege und weibliches Gemüt trennt nur der Verstand. Sie sind ihrem Wesen nach eins. Denn Gott hat das Leibliche, wie das geistige Fortbestehen des Menschengeschlechts durch die Kindheit in das Frauenherz und Gemüt, in den ächten Frauensinn gelegt.

„Das Leben hat durch die Riesengewalt äußerer Verhältnisse, oft gegen das Gefühl der Mutter, eine unnatürliche Tren-

„nung zwischen Kindheit und Frauenleben, zwischen Weiblichkeit
„und Kinderleben gestellt.

„Diese ursprüngliche Einigung wiederzugewinnen, muß die
„größte Sorge des ächten Menschen- und Kinderfreundes sein.

„Dem in der ersten Kindheitspflege ist die Grundlage und
„Richtung des ganzen künftigen Lebens des Menschen gegeben. Die
„späteren Jahre geben nur die erweiterte Entwicklung und bestimm-
„tere Ausbildung. Der ersten Kindheitspflege muß da-
„her das Frauenleben wieder ganz zugewandt werden.

„Wie aber ist dies bei der Gewalt geselliger und Berufsver-
„hältnisse möglich?

„Wie anders, als dem von Gott in der Natur wie im Leben
„gezeigten Wege zu folgen und mit klarem Bewußtsein und Selbst-
„bestimmung auszuführen, was die Natur im Unbewußtsein und
„durch innere Lebensbestimmung aus sich tut. —

„Nur durch bewirkte Vermittelung zwischen den äußeren
„weiblichen Berufsgeschäften und den Forderungen des Kindes-
„wesens; nur dadurch, daß für alle Stände und nach den Forde-
„rungen aller Verhältnisse Kindheitspflegerinnen, Kinderführerinnen
„und Erzieherinnen gebildet werden, welche zwischen den Forderungen
„des mütterlichen Herzens und dem Bedürfnisse des Kindes in die
„Mitte treten; den Kindern dann sind, reichen und geben, was die
„Mütter, selbst bei dem besten Willen ihnen nicht sein, reichen und
„geben können.

„Das Bedürfnis nach dieser Vermittelung spricht sich auf das
„bestimmteste in allen Ständen und Lebensverhältnissen aus. Wie
„ergreifend für den Kinder- und Menschenfreund sind die Erschei-
„nungen, welche sich in der Behandlung der ersten Kindheit zeigen,
„hervorgehend, theils aus Unwissenheit und Unverstand, theils aus
„Unbedachtsamkeit. Statt Entwicklung des Kinderlebens sieht
„man Zurückdrängung desselben; statt Pflege der Lebens-
„tätigkeit, Lebensabstumpfung; oder umgekehrt durch unbeach-
„tetes Sichselbstüberlassen Verwilderung und Ungebundenheit. Wahre
„Pflege des Tätigkeitsbetriebes des Kindes kann aber den bestehen-
„den Verhältnissen nach von den Müttern oft schwierig, den Kindern
„gegeben werden. Denn wenn den Forderungen des
„Kinderlebens genügt werden soll, so müssen
„das **Wesen** und die **Mittel** wahrer Kinderpflege
„klar erkannt, und zu ihrer Anwendung müssen vermit-

„telnde Glieder zwischen Mutter und Kind heraufge-
„bildet werden.

„Welche Eigenschaften müssen diese besitzen?
„Natürlich, als vermittelnd, Eigenschaften in Beziehung auf Beide,
„solche, wodurch sie stellvertretend sein können für die
„Mutter, wie pflegend und erziehend für das Kind;
„Eigenschaften, wodurch sie der Hausfrau bei ihren häus-
„lichen Geschäften nach Erfordern die Hand bieten,
„und wodurch sie für die Mutter die erziehende Pflege
„des Kindes übernehmen können.

„Hiernach müssen sie also in der Ausführung weib-
„licher Arbeiten geübt, wie zur Kinderpflege und
„Erziehung heraufgebildet sein.

„Wie ist dies aber zu erreichen? In der lebens-
„vollen Einigung dieser Richtungen zu einem in sich einigen
„Lebensganzen.

*

*

*

„Wir laden hierdurch“ sagt Fröbel „alle deutschen Frauen und
„Jungfrauen zur gemeinsamen Begründung einer Anstalt zur
„allseitigen Pflege des **Kinderlebens** bis zum schulfähig-
„gen Alter ein; wir fordern sie auf zur Begründung eines deutschen
„**Kindergartens**; denn wie in einem Garten unter Gottes Schutz
„und unter der Sorgfalt erfahrener einsichtiger Gärtner die Gewächse
„gepflegt werden, so sollen hier die edelsten Gewächse, Kinder, als
„Keime und Glieder der Menschheit erzogen werden. So kann
„der eigentliche Zweck der Anstalt erreicht werden: — „für die
„erste Pflege und Erziehung der Kindheit gleich-
„sam Gärtnerinnen und Gärtner zu bilden.“

(Fröbel hatte anfangs auch Männer für den kindergärtne-
rischen Beruf bestimmt, doch merkte er bald, daß der Mann in
seiner Veranlagung nicht in so hohem Grade imstande war, den
mannigfachen Bedürfnissen der Kindesnatur gerecht zu werden, wie
die Frau mit dem größeren Anpassungsvermögen.)

„Der Zweck dieser Unternehmung ist:“ (fährt Fröbel fort)
„alles Unbestimmte und Schwankende aus der
„ersten Kindheispflege zu entfernen und sie nach
„ewigen Gesetzen zu begründen.“

Zu diesem Zweck würden die einsichtigsten und kennt-
nisreichsten Lehrer angestellt werden. Die Anstalt würde auch die

„belehrendsten Sammlungen und Bildungsmittel in sich zu
„einigen suchen. Keine Seite und Richtung für die gefor=
„derten Bildungsphären würde ausgeschlossen, selbst die Natur=
„besonders die Gewächss- und Gartenpflege, mit einge=
„schlossen sein.

„Der Gesamtzweck der Unternehmung ist also: den Menschen
„früh durch Tun, Empfinden und Denken, angemessen
„seinem Wesen und seinen Verhältnissen zu wahrer Gott=
„einigung und allseitiger Lebenseinigung zu erziehen.

„Darum darf es in der gesamten, auch äußeren Anlage des
„Ganzen nichts geben, was sinn- und bedeutungslos wäre. Der
„Zweck: möglichst vollkommene Darstellung des Grundgedankens:
„einer auf frühe allseitige Lebenspflege gegründete, aus
„echter Pflege des Tätigkeitstriebes hervorge=
„hende Erziehung, durch Gründung einer Musteranstalt
„dafür also: a) einer Kinderpflege-, Spiel- und Beschäf=
„tigungsanstalt b) einer Anstalt zur Bildung von
„Erzieherinnen und Kinderpflgerinnen.

„Das Grundkapital würde in erster Linie verwandt wer=
„den: 1. Zur Erlangung des nötigen Grund und Bodens zu:
„Bauplatz, Hof, Garten- und Spielräumen.“

(Wir erschen daraus, ein wie großes Gewicht Fröbel auf den
Umgang mit der Natur legt. Nächst dem Anstaltsgebäude ist ihm
nichts so wichtig, wie der Spielplatz und der Garten zu eigener
Bearbeitung!

Der Mangel an Gartenland bei einem Fröbel-Seminar kann
ein verhängnisvoller Hemmschuh der eigensten Arbeit daselbst werden,
was unsere Anstalt leider aus eigener Erfahrung bestätigen muß.

Im übrigen wollte Fröbel das Kapital verwenden;

2) Zur Aufführung der Gebäude.
3) Zur Anschaffung der notwendigsten Haus und Wirtschafts=
geräte.

4) Zu den Bildungsmitteln (Sammlungen etc.)

5) Gehalt der Diensttuenden und Lehrenden.

„So schwierig die Ausführung erscheint — durch Vereinigung
Vieler kann sie zustande kommen.“

Der Aufruf schließt mit den Worten: „Kommt, laß,
uns unsern Kindern leben!“

*

*

*

Wir haben uns überzeugen dürfen, daß der Entwurf Fröbels von 1840 in den Grundzügen den Prinzipien der jetzigen Fröbel-Seminare entspricht. Diese bieten eine Fortbildung in folgenden Fächern: Bibelfunde (dieses Fach fällt in denjenigen Seminaren fort, die sehr verschiedene Konfessionen aufweisen); Psychologie, Erziehungslehre, Naturkunde, resp. Biologie, deutsche Literatur, Raumlehre, Hygiene des Kindes, Kinderliteratur, Geschichte der Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung von Comenius, Rousseau, Salzmann und in erster Linie Pestalozzis und Fröbels; Methodik der Beschäftigung im Kindergarten und in der Vorbereitungs-klasse und Praxis daselbst; Samariterkursus, Sozialpädagogik, Gesang und Bewegungsspiel; Zeichnen, Malen, Modellieren; Kochen, hauswirtschaftliche Arbeit und Gartenarbeit. Alle diese Fächer gehen nicht neben einander her, sondern stehen in ständiger Wechselbeziehung zu einander, gleichsam das Eine aus dem Andern hervorgehend. Diese Einheit in der Manigfaltigkeit ist das charakteristische Merkmal eines echten Fröbel-Seminars.

* * *

Über den Zweck des ersten Kindergartens in Blankenburg 1840, sagt Fröbel folgendes: „Er soll Kinder des vorschul-fähigen Alters nicht nur in Hut nehmen, sondern eine ihrem ganzen Wesen entsprechende **Betätigung** geben, ihren **Körper kräftigen**, ihre **Sinne üben**, den erwachenden Geist beschäftigen und sie sinnig mit der **Natur** und der **Menschenwelt** bekannt machen, besonders Herz und Gemüt richtig leiten und zum Urgrunde alles Lebens, zur Einigkeit mit sich hinführen“.

Und an einer anderen Stelle fährt Fröbel fort: „Die Kinder würden keineswegs den Eltern entfremdet, sondern ihnen gerade entgegengeführt werden“. (Dieses geschieht im Kindergarten durch Gewöhnung zum Gehorsam, durch Fügung in eine gewisse

Ordnung, durch Fürsorge für Pflanzen und Tiere und dadurch, daß man die Kinder dazu anhält anderen Freude zu machen und sie dabei in erster Linie auf die Eltern hinweist.

* * *

Zurückschauend auf Fröbels Wirken, fragen wir uns, was denn sein Hauptverdienst gewesen ist?

Durch die Gründung des Kindergartens und Erforschung der Kindesseele hat Fröbel den Grund zu einer wissenschaftlichen Behandlung des ersten Kindesalters gelegt. Und durch den Entwurf der Seminare zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen hat er den Anstoß zu einer allseitigen Ausbildung des weiblichen Geschlechts gegeben, eine Forderung, die sich mit den modernsten Prinzipien rationeller weiblicher Erziehung deckt.

Wir sehen, daß Fröbel im guten Sinne modern ist: einerseits als Reformator der vorschulfähigen Kindererziehung, andererseits als Reformator der weiblichen Ausbildung.

Im Hinblick auf Fröbel's Persönlichkeit sagt Dr. Karl Schmidt, der bekannte Verfasser der Geschichte der Pädagogik: „Liebe zur Menschheit, besonders zur Kindheit war ein hervorstechender Zug seines Charakters. Um einem entfernten Kinde freundlich ins Auge schauen zu können, lief er oft plötzlich, wie besessen, querfeldein. Deshalb wußte er auch die Kindheit magnetisch anzuziehen.

Auf Fröbel's Grabdenkmal, das eine Kugel, eine Walze und einen Würfel darstellt, als Ausdrucksmittel des echt Fröbelschen Bestrebens, bestehende Gegensätze zu vermitteln, stehen folgende Worte: „Dem Kinder- und Menschenfreunde seine dankbaren Verehrer“ († 1852).

* * *

Und nun ein paar Worte über die Pestalozzi-Fröbelsche Methode. Sie zu erschöpfen ist in diesem engen Rahmen nicht möglich. Nur ein paar charakteristische Züge seien hier herausgegriffen, um zu zeigen, wie im Wesentlichen die beiden größten Pädagogen mit einander übereinstimmen.

Hierbei denken wir an Pestalozzi nicht als Reformator des Elementarunterrichts, da letzterer seit Pestalozzis Reformen verschiedene Phasen der Entwicklung erlebt hat und noch erleben wird — wir denken an Pestalozzi einzig als Erzieher — und als solcher wird er vorbildlich bleiben, so lange es Erziehung auf Erden geben wird.

„Pestalozzi verlangt: „Eine harmonische Entwicklung aller Geistesanlagen und Kräfte“, Fröbel: „Die Erziehung muß eine allseitige sein“.

Beide Pädagogen sehen die Religion als Fundament der Erziehung an. (Pestalozzi in „Lienhard und Gertrud“, Fröbel „an unser deutsches Volk“ 1820, wo er sagt: „die Erziehung muß sich auf lebendige Religion gründen, und diese ist die Religion „Jesu“).

Beide verlangen: „Umgang mit der Natur als wichtigstes und gesündestes Bildungsmittel“.

Fröbel: (Menschen-erziehung): „Wichtig, ganz besonders wichtig ist das Bearbeiten eigener Gärten, das Bearbeiten um des Erzeugnisses willen. Kann der Knabe (das Kind) kein selbst zu pflegendes Gärtchen haben, so sollten wenigstens ein paar Gewächse in Kästen oder Blumentöpfen sein Eigentum sein, nicht mit seltenen schwer zu pflegenden, nein, mit leicht fortkommenden, blüten — und blätterreichen, gewöhnlichen, gemeinen Pflanzen“.

Beide verlangen das Kennenlernen der nächsten Umgebung auf Grund von Anschauung, Arbeit, Erfahrung und Vertiefung durch die Kunst. (Pestalozzi: „Brief an Gefner“, Fröbel 1821). Dieses geschieht bei der Durchführung des Monats — resp. Beschäftigungsgegenstandes.

Beide sehen den Familienhaushalt als Basis der Erziehung an. (Hierbei findet auch der unscheinbarste Gegenstand seine Verwendung).

Beide verlangen ein psychologisches Verfahren bei der Erziehung. Pestalozzi: „Erst eine Tugend empfinden lassen, dann über sie reden!“

Beide verlangen eine Erziehung auf Grund von Liebe und Vertrauen. Beide: „Beachtung des Tätigkeitstriebes und Förderung der Selbsttätigkeit“.

Pest: „Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit!“

Beide verlangen Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten aus sozialen Gründen.

Pest: „Lerne etwas, um dir selbst und anderen helfen zu können!“

Beide, daß befähigte ältere Zöglinge einer Anstalt Unbefähigtere unterrichten, dem Ganzen und sich selbst dienend. Pest.: Durch Arbeit und Erfahrung gelangen wir zu Kenntnissen“. Fröbel: „Wir vertiefen unsere Kenntnisse durch die Darstellung“.

Pest: Anschauung das Fundament der Erkenntnis.

Pest: (Eienhardt und Gertrud, III) „Nicht Kunst, nicht Buch, das Leben selbst ist das Fundament der Erziehung und des Unterrichts!“

III.

Ich komme jetzt zum letzten Teil meiner Ausführungen: „Die Entwicklung unserer Anstalt.“

Nach zweijähriger intensiver Arbeit in Deutschland, wobei einem auch die untergeordnetste Hausarbeit nicht erspart bleibt, kehrte ich nach Dorpat zurück, in der Hoffnung, nun meine Tätigkeit beginnen zu können. Doch hieß es fürs erste warten.

Ogleich sich eine fast genügende Anzahl von Schülerinnen fürs Seminar gemeldet hatte, mußte die Eröffnung der Anstalt wegen Mittellosigkeit auf 1 Jahr hinausgeschoben werden. Doch kann eine unerwünschte Wartezeit durch wertvolle Erfahrungen in der Folge von großem Nutzen werden.

Den Sommer benutzte ich, um das Mädchenwaisenhaus der Annenkirche Petersburgs auf einem Gute Finnlands mit Garten- und Gemüsebau zu beschäftigen.

Die Wintermonate arbeitete ich an einem Petersburger Fabrikkindergarten von dessen 300 Kinder mir 70 zur Körperpflege und geistigen Entwicklung anvertraut waren.

Als das Frühjahr 1907 erschien, hoffte ich mein Werk in Angriff nehmen zu können.

Nach Überschlag der von mir erarbeiteten Mittel merkte ich zu meiner Betrübnis, daß mir zur Gründung des Seminars und Kindergartens noch mehrere hundert Rubel fehlten. Trotz unausgesetzter Bemühungen ließ sich die fehlende Summe nicht beschaffen.

Schon glaubte ich, die Eröffnung der Anstalt ganz aufgeben zu müssen, als ich ein eigenartiges Erlebens hatte. Am Morgen las ich das Textwort Lukas 5, 5: „Auf dein Wort, Herr!“ und ein paar Stunden darauf wurde mir von einem Menschenfreunde, dem ich offen mein Vorhaben erzählt hatte, genau die Summe überreicht, die mir gefehlt hatte.

„Auf dein Wort, Herr,“ dieser Spruch wurde der Einweihungstext unserer Anstalt und bildet bis zum heutigen Tage den Hebel und die Kraftquelle der ganzen Arbeit hier. Möge er auch in Zukunft das Fundament unserer Anstalt bleiben! —

Ich kehre zurück zu meiner Schilderung. Ausgerüstet mit den nötigen Mitteln, konnte ich nun die ganze Einrichtung bestellen und das nötige Lokal mieten. Leicht war dieses nicht zu finden, da es an mehrere Bedingungen geknüpft war: es mußte geräumig und sonnig sein und außerdem mit einem Stück Gartenland in Verbindung stehen. Nach langem Suchen fand ich alle diese Bedingungen (im Hause von Frau Dr. Jäsche, Teichstraße № 9) vereint.

Nun konnte im Herbst 1907 mit 9 jungen Mädchen und 9 Kindern begonnen werden. Eine Hauptquelle der Freude war uns hier der große Garten, wo wir gemeinsam unbrauchbare Stachelbeersträucher ausgruben und das Stück Land in Gemüsebeete umwandelten.

Das ganze erste Jahr hindurch mußte die Arbeit im Seminar und Kindergarten von mir allein geleistet werden, denn mehr als eine Handarbeitslehrerin und einen Turnlehrer konnte ich vorläufig nicht anstellen.

Als im zweiten Jahr Anmeldungen fürs Internat kamen, und ich gezwungen war, ein größeres Lokal zu suchen, wurde ich auf die jetzige Wohnung aufmerksam gemacht. Ich mietete sie mit der freundlichst bewilligten Erlaubnis, im Nachbargarten nach Herzenslust arbeiten zu dürfen. Durch Verkauf des Grundstücks ist uns diese Möglichkeit leider genommen worden.

Wenn es uns an Mitteln gebrach — ich hatte im Seminar und Kindergarten jedes Jahr auch freischülerinnen — dann veranstalteten wir eine Ausstellung mit Verkauf und Verlosung selbstgearbeiteter Sachen, und alles war wieder in Ordnung.

Mitten im zweiten Jahr, als wegen Erkrankung meinerseits die geplante Veranstaltung ausbleiben mußte, drohte der Anstalt ernste pekuniäre Gefahr. Ein Beweis dafür, daß sie bei der Aufnahme von freischülerinnen noch nicht ohne Subvention existieren konnte.

Aber gerade diese Zeit der Not wurde zum größten Gewinn für die Anstalt nicht allein in materieller sondern besonders in ideeller Beziehung, denn sie führte der Anstalt einen Kreis von Freunden zu, die gewillt waren, die Bestrebungen des jungen Unternehmens zu fördern und vor keiner Schwierigkeit zurückschreckend, Kraft und Zeit der Sache zu liebe opferten und stand hielten. — Ich meine den Vorstand des Vereins „Jugenderziehung“, der im Januar 1910 seine segensreiche Tätigkeit begann.

Wenn ich auch die pekuniäre Hilfe des Vereins „Jugenderziehung“ nicht unterschätze — eine Reihe von Schülerinnen verdanken ihm ihre Ausbildung — möchte ich es doch an dieser Stelle aussprechen, welche hohe Bedeutung ich diesem Verein in moralischer Beziehung beilege.

Es ist doch ein Unterschied, ob eine Leiterin eine große soziale Arbeit allein leisten muß, oder ob ihr zur Seite erfahrene Persönlichkeiten stehen, die in schwierigen Fällen bereit sind, ihr mit freundlichem Rat beizustehen. Es ist mir eine Ehrenpflicht, diesen Freunden der Anstalt für ihre große Hilfsbereitschaft an dieser Stelle meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Jedes Mitglieds des Vereins „Jugenderziehung“ trägt in seiner Weise zum Ausbau der Anstalt mit.

Im April 1911 erlebte die Anstalt die Freude vom Eivländischen Landratskollegium und der Ritterschaft die freundliche Zusage zu einer jährlichen Subvention zu erhalten, was mich gleichfalls zu warmem Dank verpflichtet, umsomehr, als sie von 300 Rbl. bereits im nächsten Jahr auf 500 Rbl. erhöht worden ist.

Die Anstalt wuchs sicher und stetig. Im 1. Jahr hatte das Seminar 9 Schülerinnen, im 2. 11, im 3. 13, im 4. 16 und im 5. bereits 20. Die Anzahl der Kinder im Kindergarten stieg bis auf 50.

Auch an Lehrkräften wuchs die Anstalt von Jahr zu Jahr. Eben arbeitet an der Anstalt — meine Gehilfinnen im Kindergarten, in der Vorbereitungsstufe und im Haushalt eingeschlossen — ein Lehrkörper von 12 Personen. (Im Januar 1912 hatten wir die Freude, Herrn Professor Kennel als neu hinzugekommene Lehrkraft an der Anstalt bestätigt zu sehen.)

All meinen treuen Mitarbeitern, auch meinen Gehilfinnen unter den noch Lernenden möchte ich hiermit einen warmen Dank

ausprechen. Möge Gott Ihnen allen noch lange Ihre Arbeitskraft und Arbeitsfrische erhalten zum Segen der Jugend!

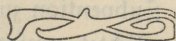
Ich muß heute unwillkürlich an den Tag denken, als ich, aus Deutschland kommend, nichts hatte, als meine Ausbildung und Liebe zur Sache — keine Mittel, keinen Menschen zur Seite und heute — heute sind wir eine Gemeinschaft von nahezu 60 Personen, die Freunde der Anstalt nicht mitgerechnet.

Und ernstlichen Mangel gelitten haben wir nie, denn es gab immer Hilfe im rechten Moment, ich kann ruhig sagen „wunderbare“ Hilfe.

Und wenn ich das Senfförnchen von 1907 mit dem heutigen jungen Baum vergleiche, der schon etwas Schatten gibt, dann kann ich nicht umhin, demjenigen die Ehre zu geben, der das Wachstum und Gedeihen gab, und schließe deshalb mit dem Wort:

„Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes
getan hat!“

Den 1. Sept. 1912.



Anhang I.

Praktische Arbeit in der Anstalt.

Motto: „Kinder sind wie die Blumen,
sie können nicht zu uns herauf, wir müssen
uns zu ihnen niederbeugen, wenn wir sie
erkennen wollen.“

Ernst v. Wildenbruch.

Ex lib. univ. Tiel.

„Eine edle Menschheit wird bedingt durch
eine wahrhaft glückliche Kindheit.“

(Fröbel).

Sehen wir zu, in welcher Weise unsere Anstalt bestrebt ist den Kindern eine frohe Kindheit zu geben.

Vor allem durch Berücksichtigung desjenigen Triebes, der beim vorschulfähigen Kinde am stärksten ausgeprägt ist — des Tätigkeits- triebes. Jean Paul behauptet dasselbe, wenn er sagt: „Was heiter und selig macht und erhält, ist bloß Tätigkeit; das Spiel des Kindes ist nichts als Tätigkeit, aber im leichtesten Flügelkleide.“

Ja, Spiel und Arbeit in bunter Abwechslung, das ist es, was wir dem Kinde in erster Linie bieten wollen. Aber nicht allein das. Nach Pestalozzi-Fröbelscher Art legen wir viel Wert auf indirekte Erziehungsweise, indem wir dem Kinde eine Sphäre zu schaffen suchen, in der es sich harmonisch und gesund entwickeln kann. „Wohnstubenkraft“ nennt Pestalozzi diese Umgebung und versteht darunter eine zweckentsprechende Einrichtung des Wohn- raumes der Kinder. Sehen wir zu, wie es damit hier bestellt ist.

Der Hauptbeschäftigungsraum der Kinder mit den Blumen an den Fenstern, dem Kinderspielzeug in der Ecke, dem kleinen Waschtisch und dem schlichten Bilderschnuck an der Wand ist einem Kinderzimmer nachgeahmt. Die Kinder sollen hier etwas von Familiensphäre, „Wohnstubenkraft“ empfinden, was auch dadurch erreicht wird, daß die Beschäftigungen niemals mit großen Massen von Kindern zugleich vorgenommen werden, sondern, wie es dieser Methode eigen, mit höchstens 15—16 Kindern auf einmal. Diese Einrichtung ermöglicht eine individuelle Behandlung von seiten der Erzieherin und ein schnelles Einleben von seiten der Kinder.

Die Pflanzen im Zimmer und im Garten sowie der Vogel im Bauer geben den Kindern reichliche Gelegenheit zur Fürsorge. Täglich vor dem Morgengebet und vor Beginn der eigentlichen Arbeit wird der Beschäftigungsraum von zwei Kindern und zwei

jungen Mädchen in Ordnung gebracht, d. h. es wird überall Staub gewischt, die Pflanzen werden begossen und der Vogel besorgt. Wenn dieses geschehen und das Morgengebet gesungen, geht's an die eigentliche Beschäftigung, die nie länger als $\frac{3}{4}$ St. in einem Strich dauert. Die Frühstückspause, die ebenfalls $\frac{3}{4}$ St. währt, trennt mit ihren fröhlichen Liedern und Spielen die beiden Beschäftigungsstunden und gibt Groß und Klein wieder erneute Spannkraft und Frische zur Erfüllung der Pflichten.

Was die Arbeit der Kinder anbetrifft, so wird dieselbe mit großer Vorsicht und Auswahl den Kindern gegeben. Wir fragen uns immer, ob sie dem kleinen Kindergehirn angepasst ist, und nicht sein Können in irgend einer Weise übersteigt. Nur wenn das Kind der Arbeit gewachsen ist, verrichtet es sie gern und ist wahrhaft froh und glücklich dabei. Vergessen wir nicht, daß jede Arbeit, auch die scheinbar leichteste, eine doppelte Tätigkeit beim Kinde voraussetzt: eine rein mechanische, vereint mit einer Funktion des Gehirns. Erst wenn die Arbeit vom Kinde vollkommen verstanden ist, kann sie zur mechanischen werden. Den rechten Maßstab für das Können des Kindes finden, ist, außer der Veranlagung, Sache der Übung, der Gewohnheit und des liebevollen Sicherabneigens zum Kinde.

Den Ausgangspunkt all unserer Arbeit bildet immer unsere nächste Umgebung. Im Herbst z. B. waren es die Früchte des Gartens, die uns näher beschäftigten. Erst gab es eine große Apfelernte im Garten, wo wir die Bäume schüttelten und die Kinder die Früchte in ihre Körbe sammelten; dann wurden die Äpfel im Kindergarten geschält, zerschnitten und zu Kompott verwandt. Spielend lernten die Kinder hierbei den Bau des Apfels kennen, durch angereicherte Fröbelsche Beschäftigungen, wie: Ausnähen, Modellieren, Ausschneiden, Buntmachen usw. wurde Form und Farbe des Apfels festgehalten. Ein Gang auf den Markt mit Einkauf von Äpfeln machte uns mit den verschiedenen Sorten dieser Frucht näher bekannt, was nachher bei der Darstellung einer Apfelbude deutlich zum Ausdruck kam. Das humorvolle Bild und Gedicht „vom schlafenden Apfel“, sowie das Bewegungsspiel, „Der Markttag“ trugen das Ihrige dazu bei, die geübten Eindrücke zu vertiefen und zu poetisieren.

Immer durch die Jahreszeit, die lokalen Verhältnisse und das besondere Interesse der Kinder uns leiten lassend, sind wir im Laufe

dieses Jahres den verschiedensten Gegenständen durch Spiel und Arbeit näher getreten: im Oktober beschäftigte uns die Windmühle, die Verwendung der Eichel und Kastanie sowie das Vorbereiten und Zudecken der Frühlingsbeete, im November die Martinsgans, vor Weihnachten die Vorbereitung zum Christfest und Anfertigung von Geschenken, während im Januar, ausgehend vom Weihnachtsbaum, wir der Tanne und ihrer Verwendung, sowie der Tischlerei besondere Aufmerksamkeit schenkten. Mitte Februar bis Mitte März gab uns das Wasser in seinen 5 Aggregatzuständen reichlichen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung, vor allem aber zu echten Winterfreuden. Wir legten uns im Garten eine Schlittschuhbahn an, formten einen Schneemann und richteten uns einen Rutschberg zum Schlittensfahren ein. Die Herstellung eines Aquariums zeigte uns das Wasser als Lebenselement der Fische, während ein Spaziergang zum Ankerplatz der Dampfböte und eine Pramsfahrt über den Embach uns das Wasser als tragende Kraft erkennen ließ. Die Verwendung des Wassers als Reinigungsmittel erfuhren die Kinder beim Waschen ihrer Puppenwäsche, die sie nachher eigenhändig rollten und mit ihren kleinen Puppenbügeleisen plätteten. Ostern gab uns Gelegenheit zur Verwendung des Hühnerreis und zur Darstellung des Osterhasen.

Unser augenblicklicher Beschäftigungsgegenstand, der den Abschluß der bunten Reihe bildet, heißt: „Frühling und Garten“ und führt uns wieder hinaus ins Freie, wo es Arbeit die Hülle und Fülle gibt. Unter all den mannigfaltigen Frühlingsarbeiten, wie: Abdecken und Zurechtmachen der Blumenbeete, hat den Kindern nichts so viel Freude gemacht, wie die Herstellung eigener Gemüsebeete und das Besäen derselben mit Gemüse.

Bei der Aufzählung der vielen Beschäftigungen könnte es den Anschein haben, als würde dem Kinde geistig zu viel zugemutet. Dem ist aber nicht so. Nur die Kindergärtnerinnen lernen die verschiedenen Beschäftigungsgegenstände sowohl wissenschaftlich wie praktisch kennen, die Kinder aber, wie es im häuslichen Leben geschieht, rein praktisch durch persönliche Beobachtungen und Erfahrungen. Und was die Kinder selbst gefunden und erfahren und nachher dargestellt haben, das vergessen sie nicht so leicht und nehmen es als ihr geistiges Eigentum fürs Leben mit. Damit die Kinder wirklich mit Lust arbeiten, muß die Arbeit geschickt eingeführt und richtig verteilt sein.

fast bei jeder Beschäftigung werden in unseren Kindergruppen 5 Abstufungen gemacht, wobei nicht nach dem Alter, sondern lediglich nach der Fähigkeit der Kinder verfahren wird. Beim Buntmachen ist es bei uns vorgekommen, daß ein 4-jähriger Knabe schwerere Aufgaben erhielt, als ein 6-jähriger, weil er für diese Art von Arbeit befähigter war als der andere.

Wenn die Kinder vor Ablauf der festgesetzten $\frac{3}{4}$ St. mit der ihnen gestellten Aufgabe fertig sind, dürfen sie die übrige Zeit mit dem erhaltenen Material frei schalten und walten, wobei die Kindergärtnerin sich nach Fröbel „äußerlich nur passiv, innerlich aber aktiv“ verhält.

Die größte Freude haben Groß und Klein an den sog. Bewegungsspielen, wo die ganze Individualität der kleinen werdenden Menschen mit all ihren Vorzügen und Mängeln so recht zum Ausdruck kommt: Lebhaftigkeit, Phantasie, Nachgiebigkeit, Altruismus, Egoismus, Gewandtheit, Grazie — alles wird hierbei offenbar.

Sollte nach all dem Gesagten doch noch die Frage aufgeworfen werden, warum wir uns nicht auf die Fröbelschen Beschäftigungen beschränken, sondern die Kinder an Arbeiten teilnehmen lassen, die über den Rahmen eines gewöhnlichen Kindergartens hinausgehen, so verweise ich auf die Worte Fröbels, bei der Eröffnung des ersten Kindergartens in Blankenburg: „Der Kindergarten soll Kindern des vorschulpflichtigen Alters eine ihrem ganzen Wesen entsprechende Betätigung geben, ihren Körper kräftigen, ihren erwachenden Geist beschäftigen und sie sinnig mit der Natur und der sie umgebenden Welt bekannt machen, besonders Herz und Gemüt richtig leiten und zum Urgrunde alles Lebens, zur Einigkeit mit sich hinführen.“

Ja, fürs Leben wollen wir unsere Kinder vorbereiten, sie lebensstüchtiger machen und mit ihnen zugleich unsere weibliche Jugend. Durch die vielen praktischen Beschäftigungen in und außer dem Hause werden die jungen Mädchen nicht nur widerstandsfähiger, sie werden auch elastischer und unabhängiger. Sie lernen es, durch eigenes Zugreifen „die Dinge beherrschen und sich nicht mehr von ihnen beherrschen zu lassen“ und somit ihren Platz im Leben behaupten.

Damit die jungen Mädchen sich über ihr Tun mit den Kindern klar werden, die Leiterin aber die Überzeugung habe, daß das Wesentliche richtig erfaßt worden sei, haben die Kindergärtnerinnen vor jeder Beschäftigungsstunde eine methodische Ausarbeitung

abzuliefern, die in Kürze das Ziel der Beschäftigung, die Einleitung und die Arbeitsverteilung angibt. Im Umgang mit der Kinderwelt können die jungen Mädchen ihrem mütterlichen Sinn Raum geben und ihre Liebe zu den Kleinen in der Fürsorge für sie zum Ausdruck bringen, was wahrhaft froh und glücklich macht.

„Ein Kinderherz lern' liebend leiten
Und jung wirst Du im Alter sein“.



Die Resultate des letzten

Fröbel-Kongresses

Anhang 2.

Die Resultate des letzten

Fröbel-Kongresses.

Der Fröbel-Kongreß tagte dieses Mal in Nürnberg und München.

Was haben die vielen Beratungen und Vorträge gezeitigt? Vor allem eine gesteigerte Arbeitsfreudigkeit, engeren Zusammenschluß der leitenden Kräfte, Klärung wichtiger Fragen und damit Förderung der ganzen Fröbelsache.

Die Frage der Ausgestaltung der Fröbel-Seminare beschäftigte in erster Linie die Delegierten. Um den Töchtern der gebildeten Stände eine vertiefte Fortbildungs- und Ausbildungsmöglichkeit zu geben, wurde die Ausbildungszeit im Seminar auf $1\frac{1}{2}$ Jahre normiert, weshalb das Dorpater Fröbel-Seminar im August 1912 das 3. Semester mit einem Samariterkursus und sozialpädagogischen Fächern begann. Um die Ausbildung in allen Fröbel-Seminaren möglichst einheitlich auszugestalten, hat der Fröbel-Verband für alle deutschen Fröbel-Seminare einen Normallehrplan ausgearbeitet, der vom preussischen Staat anerkannt worden und in ganz Preußen gültig ist. Nur diejenigen Seminare, die diesen Normallehrplan durchführen, werden vom Fröbel-Verbande anerkannt und können Anspruch erheben, mit ihm Hand in Hand zu gehen.

In zweiter Linie beschäftigte den Kongreß die Frage, wie die Bezeichnung „Kindergärtnerin“ vor Mißbrauch durch minderwertige Elemente geschützt werden könne. „Vor allem“, hieß es, „durch Einheitlichkeit in der Vorbildung, indem nur Absolventinnen einer höheren Töchterschule (mit oder ohne Examen) oder mit einer dementsprechenden häuslichen Vorbildung in einem Fröbel-Seminar Aufnahme finden; ferner durch allgemeingültige, vom Staate bestätigte Ausbildungsbestimmungen; auch durch Aufklärung der Gesellschaft über den Unterschied zwischen der Bezeichnung „Kindergärtnerin“ und „Kinderpflegerin“. „Kinderpflegerinnen“ sind nichts weiter als Bonnen, die die praktischen

Fröbelschen Arbeiten kennen gelernt haben, während „Kindergärtnerinnen“ junge Mädchen der gebildeten Gesellschaftsschicht sind, die durch vertiefte sozial-pädagogische Ausbildung und praktische Arbeit imstande sind (oder sein sollten!), sowohl in der Familie als im Staat ihren Platz als tatkräftige und hilfsbereite Werkzeuge auszufüllen.

In enger Verbindung mit dem Schutze des Namens „Kindergärtnerin“ und der Hebung des Standes durch einheitliche Ausbildung ist als wichtiges Ergebnis des Kongresses eine Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen anzusehen, die zu einem allgemeinen deutschen Kindergärtnerinnen-Verein geführt hat. Das Dorpater deutsche Fröbel-Seminar ist diesem Verein beigetreten, was ihm das Recht und die Pflicht gibt, in Dorpat eine Ortsgruppe dieses Vereins zu bilden, dem alle Kindergärtnerinnen der Ostseeprovinzen und Rußlands mit einer jährlichen Zahlung von 2 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. beitreten können und dafür das Anrecht auf Zustellung des Vereinsorgans und auf die Hilfskasse für Kindergärtnerinnen haben. (Näheres in den Statuten dieses Vereins, die im Dorpater Fröbel-Seminar zur Ansicht zu haben sind).

Ein nicht weniger bedeutsames Ereignis ist der Anschluß des Fröbelerverbandes an den Bund deutscher Frauenvereine. „Es ist für unsere Sache notwendig“, sagt die Vorsitzende, „dem größten Zusammenschluß der organisierten Frauen Deutschlands anzugehören und mit der gesamten Frauensache, die ein so wichtiger Teil der ganzen Kulturentwicklung ist, in enger Fühlung zu bleiben“. Dies dürfte ein Fingerzeig auch für unsere engere Heimat sein, da ein solcher Zusammenschluß nicht nur der Fröbelsache, sondern auch dem Frauenbunde von Nutzen werden könnte.

Im Hinblick auf die Frage, wie die Fröbel-Sache sich zu den modernsten rationellen Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Unterrichts, der Erziehung und der sozialen Frage verhalte, sagte Frau Direktor Back, die Vorsitzende des Fröbel-Verbandes: „Bewußt oder unbewußt greift fast alles auf Fröbel zurück, was jetzt angestrebt wird, um die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung der Menschen in Harmonie zu bringen, zum Zwecke einer gesunden, alle Kreise umfassenden Volkserziehung. Wir dürfen uns freuen, daß sich Fröbels Idee, wie er selbst es erstrebt, als Sache

der Menschheit lebendig und frei weiter entwickelt und daß Gegenwartsmenschen wie ein Kersthensteiner und ein Eucken auch zu den Unfrigen gehören. (Oberstudienrat Kersthensteiner aus München und Professor der Philosophie Eucken-Jena sind Ehrenmitglieder des Fröbel-Verbandes und haben beide Vorträge zum Kongreß geliefert). Wir dürfen wohl mit unserer Vorkämpferin, Henriette Goldschmidt, sagen, daß Fröbel es war, der den mütterlichen Erziehungsberuf der Frau als ihren Kulturberuf erkannt und in sein Recht einzusetzen versucht hat. Freilich nur versucht, denn bis heute ist dieses Recht nicht in vollem Umfange erworben und die von Fröbel geforderte Wissenschaft der Mütter noch lange nicht als unerläßlich anerkannt, obgleich die sozialen Nöte zur Genüge dartun, daß Menschen erziehen und heranbilden keine instinktiven Arbeiten sind, die mit der physischen Mutterwerdung erwachen. Auf tiefes, umfassendes Wissen und Können gegründete Eigenschaften erfordert die mütterliche Tätigkeit der Frau, in der Familie genau so, wie im öffentlichen Leben, das erwiesenermaßen die weibliche Mithilfe nicht mehr entbehren kann."

Auch Aerzte und Pädagogen stellen neuerdings die Forderung auf: jedes junge Mädchen der gebildeten Gesellschaftsschicht möge, ganz abgesehen von ihrem späteren Beruf — sich mit der Fröbel-Sache theoretisch und praktisch vertraut machen. „Die feine und tiefe Wirkung echt weiblichen Einflusses, die Kulturkraft des Familienlebens, darf uns trotz der so vielfach veränderten äußeren Formen des Frauenlebens nicht verloren gehen.

Und sie wird es auch nicht, wenn die Frauen aller Stände körperlich, geistig und wirtschaftlich gerüstet den Aufgaben der Zeit gegenüberstehen."

Zur richtigen Einschätzung der Fröbel-Sache möchte ich zum Schluß ein paar Sätze aus Prof. Euckens Vortrag „Zur ethischen Krise der Gegenwart“ bringen: „Wichtiger als alle theoretischen Erörterungen“, sagt Eucken, „sind Taterweise, tatsächliche Entfaltungen eines Wirkens, das Liebe und Pflicht untrennbar miteinander vereint, das auch im Kleinen das Große sieht und bei äußerer Unscheinbarkeit dazu beiträgt, den geistigen Besitz der Menschheit zu mehren, die Seelen für ewige Aufgaben zu gewinnen und sie innerlich zu veredeln. Das aber ist es, was in denjenigen Kreisen erstrebt wird, die unter Fröbels Zeichen wirken,

und kämpfen, in stiller, aber von Begeisterung und Aufopferung erfüllter Arbeit; denn hier finden wir ein Bauen der Seelen von innen her, ein Erwecken und Ausbilden aller Keime echter Menschlichkeit, die unser Wesen enthält. So wird jeder, der die Schwere der heutigen moralischen Krise vollauf ermisst, solchen Bestrebungen glücklichen Fortgang und allgemeine Förderung wünschen. Im besonderen müssen wir Philosophen sie als einen wertvollen Bundesgenossen in dem Kampf um einen geistigen Lebensgehalt willkommen heißen!“

Kämpfen und wirken wir darum unverdrossen weiter — und ob's uns auch nicht immer vergönnt ist gleich Früchte zu ernten — lassen wir uns genügen an dem Bewußtsein: „Wir haben die Hand an den Pflug legen dürfen und in festem Vertrauen mitgesät für die Zukunft und für die Ewigkeit.“

